

# Eine Stimme aus dem Zuschauerraum des Schauspielhauses Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - (1955)

Heft 21

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651202>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

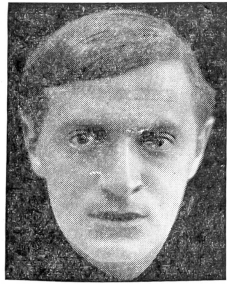
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Lob des Aperitifs

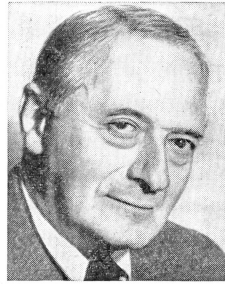
Vor das Essen, besonders vor die Hauptmahlzeiten, haben die Götter, die noch bedeutend mehr als die Gourmets unter den Menschen vom guten Essen und Trinken verstehen, den Aperitif gesetzt. Das ist sehr gut so. Die große Frage aber ist: Was für ein Getränk soll man als Aperitif «genehmigen»? Bei dem zahlreichen Angebot von «Feuerwassern» aus aller Herren Länder, und nachdem die Sowjetmagnaten bei allen Konferenzen — im Westen sowohl wie im Osten — lächelnd reichlich Wodka auftragen lassen, ist die Wahl für viele ein Problem. Für uns nicht. Denn wir haben einen **Aperitif-Test** durchgeführt. Das Ergebnis ergab die Spitzenleistung des «Weisflog-Bitters». Hier der Test:

«Weisflog-Bitter enthält verschiedene Bitterstoffe, deren spezifische Wirkung von alters her bekannt ist. Diese Stoffe sind im «Weisflog» in der richtigen Dosierung enthalten und bilden mit ihrem pikanten Geschmack eine Wohltat für den Gaumen. Der Rohrzuckergehalt ist absichtlich hoch, der Alkoholgehalt verhältnismäßig niedrig gehalten. Daneben haben weitere Zutaten eine gewisse Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die Freude am Essen und die frohe Laune größtenteils durch Geruchs- und Geschmacksreize gelenkt werden. Die goldgelbe Farbe des «Weisflogs» ist für das Auge wohltuend. Der «Weisflog» hat einen feinen, süßlich-herben Duft; er ist rassig. Mit vollem Recht darf man sagen: Im «Weisflog»-Bitter liegt eine wohlüberlegte Komposition vor; er ist ein hundertprozentiges Schweizer Produkt.

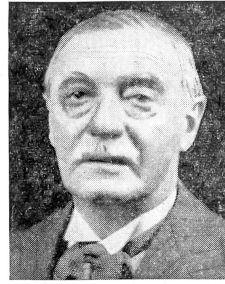
Gemäß diesem «Weisflog»-Test ist das Problem des Aperitifs spielend leicht zu lösen. Auch für Damen.



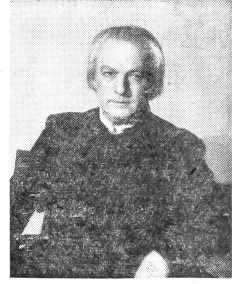
H. Wlach als 20jähriger Schauspieler in Berlin



H. Wlach, 60 Jahre alt, in Zürich, Zivilbild



H. Wlach als Herzog in Chestertons «Magie»



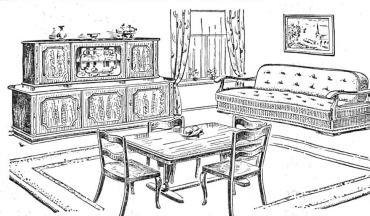
K. Horwitz als Pfarrer Badillon in Claudels «Bürge»

## Eine Stimme aus dem Zuschauerraum des Schauspielhauses Zürich

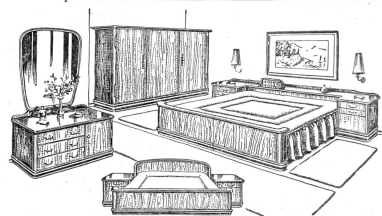
In seinem ausgezeichneten Essay «Eine Stimme aus dem Zuschauerraum», der das wertvolle Bändchen «Theaters der Schriftenreihe »Über die Grenze« abschließt, schrieb Hans Mayer u. a.: «Ein Abschnitt ist zu Ende. Man blickt zurück. Um uns die Fremde — so hieß der Gedichtband, den Max Herrmann-Neiße in Zürich reifen ließ. Es war München. Diese wunderbaren Schauspieler waren hier in Zürich im Exil, und neben ihnen standen Ernst Ginsberg, Erwin Kaiser und Leonard Stekel. Dann kamen, nach 1938, die Oesterreicher — und nun gesellten sich die vertrauten Namen des Wiener Theaterlebens zu ihren deutschen Kameraden im Exil. Daneben standen die «genies invisibles» dieser Bühne: *Teo Otto*, der Zauberer so

vieler Schauplätze imaginären Geschehens, bald Maler, bald beinahe Plastiker, bald Architekt. Und ähnlich vielgestaltig, in allen Stilen und dramatischen Formen beheimatet, *Kurt Hirschfeld*, der Dramaturg und Gestalter dieses ebenso eklektischen wie einheitlichen Spielplans. Beide ergänzten sich, beide stellten den Typ des modernen Künstlers dar.» So schrieb Hans Mayer über die Männer, die damals am Zürcher Schauspielhaus wirkten. Mit Recht schrieb er so. Und mit ebensoviel Recht schrieb er über die *Gesamtwirkung* der damaligen Prachtleistungen im Zürcher Schauspielhaus: «Man konnte dieses Spiel in wesentlichen Punkten als *Rückkehr zum Menschen* bezeichnen. Es wurde weder geflüstert noch geschrien, sondern *gesprochen*. Verse wurden nicht zelebriert, sondern vom Inhalt und Geist her verstanden und neu geordnet, ohne doch in Prosa zu verfallen. Die Dekorationen waren sachgemäß, vom Sinn her aufgebaut. Man gab die richtigen

Bühnenbilder zu Faust, aber man gab nicht nur Bühnenbilder in einer Faustauführung. Hinter diesem Stil, der durchaus nicht naturalistisch oder eintönig war, sondern die ausgelassenste Heiterkeit und Grazie Goldonis, der spanischen Komödie oder der österreichischen Volkskomödie in sich einschloß, stand im Grunde ein deutliches Bekenntnis zur Humanität und zum Menschen als dem Maß einer neuen Gesellschaft. Nach den großen Worten Kants wurde auch hier der Mensch nicht als Mittel geheimnisvoller überpersönlicher und unmenschlicher Zwecke betrachtet, sondern um seiner selbst willen; um seiner Seele, seines Geistes und Herzens willen und wegen seiner Möglichkeit, als Einzelner in einer Gemeinschaft freier Menschen sich einzuordnen und dadurch eine neue Welt von morgen zu schaffen.» (Es lag der Redaktion am Herzen, diese «Stimme aus dem Zuschauerraum des Schauspielhauses» von damals wieder zu Gehör zu bringen.)



Formschöne Doppelschlafzimmer in bester Verarbeitung sowie Wohnzimmer in allen Modellen liefert zu günstigen Preisen



Seit über  
20 Jahren  
auf dem Platze  
Zürich

**Möbel A. Böhler** Hohlstraße 86, Zürich

## Man erzählt sich in Paris...



... diesen molligen Wintermantel mit der schmalen Silhouette. Er ist aus einer dichten, warmen Mohair-Qualität gearbeitet, mit einem kostbaren Kragen aus echtem Persianer-Felz — wie ihn die neue Mode bevorzugt.

241.15 (inkl. Luxussteuer)  
mit 8 % = netto

**221.85**

8% in Marken oder auf Wunsch  
Verkauf zu **Nettopreisen**



... das schmeichelnde Deuxpièces für alle festlichen Stunden des Tages. Es ist hübsch im Material und in der Form, und es macht schlank — dank dem ausgeklügelten Schnitt der Jacke.

98.— mit 8 % = netto

**90.15**

In Neuyork wird unter den vielen Brautönen, welche diesen Winter das Modebild beherrschen sollen, Orange in allen seinen Schattierungen einen hervorragenden Platz einnehmen. In Zürich lassen wir alle diese Modeströmungen als Anregungen auf uns einwirken. Und aus dem, was uns unsere einheimischen Modespezialisten dann an Schönm., Tragbarem, Kleidsamem vorlegen, picken wir die Rosinen heraus. Wie zum Beispiel:

... den Mantel mit dem weich gesteppten Göller, dem leicht ansteigenden, angeschnittenen Kragen. Mohair-Jacquard heißt der ungewöhnlich warme, langhaarige Wollstoff, der ihm den besonderen Chic verleiht.

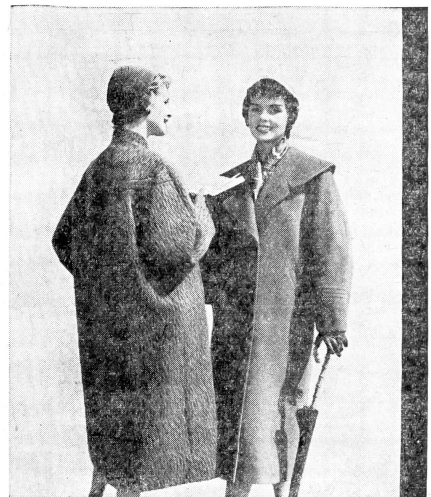
149.— mit 8 % = netto

**137.10**

... den warmen, klassisch schönen Tuchmantel, der mit seinem großen Kragen, den nach vorn sich leicht verengenden Ärmeln, dem schimmernden Satinfutter an Eleganz und molligem Komfort nicht mehr zu überbieten ist.

208.— mit 8 % = netto

**191.35**



# ST. ANNAHOF

Zürich Bahnhofstr. 57 Tel. (051) 255830